

Tanz der Indios

Autor(en): **Leuenberger, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Schweizerische Rote Kreuz**

Band (Jahr): **77 (1968)**

Heft 7

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-975239>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Tanz der Indios

Hans Leuenberger

Hans Leuenberger hat zweieinhalb Jahre lang Mexiko im Auto kreuz und quer bereist und dabei Grosstädte, Tempelruinen und Indiosiedlungen besucht. Im Buch «Land links vom Kolibri» (Ex Libris Verlag, Zürich) erzählt er in seiner unterhaltenden, einfühlenden Art über seine Erlebnisse und Eindrücke in diesem merkwürdigen Lande, in dem sich Züge der sagenhaften vorgeschichtlichen Kulturen, der prunkvollen spanischen Kolonialzeit und der technisierten Neuzeit zu einem schillernden Bild vereinigen. Aus diesem Buch drucken wir mit der freundlichen Erlaubnis des Verfassers einen Abschnitt über den Tanz der Taraskenmädchen ab.

Die Tarasken, deren Art, unter Lasten dahinzuschreiten, wir beobachten konnten, hatten uns schon einiges von den Bewegungen der Mädchen beim Tanz verraten. Denn Last, das war in diesem Fall das ungeheure Gewicht der Kleidung. Zuerst und zuletzt benötigten die Mädchen zur Ausführung ihrer Schritte Kraft. Und Kraft hatten sie. Ihr ganzes Wesen atmete unbändige Kraft, unverwüstliche Lebens- und Widerstandskraft. Sonst wären sie wohl auch als Volk schon lange untergegangen, die Tarasken von Michoacan.

Die raschen, kaum wahrnehmbaren Schrittmchen der Mädchen wurden nicht in den Hüften aufgefangen, wie es etwa bei den Maya üblich ist, deren Frauen nicht gewöhnt sind, sich zu beugen. Die bescheideneren Taraskenfrauen fangen die Bewegung ihrer Füße erst in den Schultern auf. Das hat zur Folge, dass der Körper gesammelt leicht nach vorn fällt (als ob ein Bündel Holz auf den Schultern der Mädchen lastete). Die Knie sind ganz besonders biegsam und scheinen ein Ganzes zu bilden, als wären sie zusammengewachsen. Die Arme werden dicht über dem Unterleib versammelt, die Ellbogen auf die Hüften gestützt oder eng an den Körper angelegt. Während die Mädchen mit kleinen langsamen Schrittmchen vorwärtstanzten, änderten sie die Haltung ihres Körpers nicht. Fast unbeweglich, verhalten, wurde er mitgeführt! Der Rhythmus der Schritte jedoch wechselt! Um dies zu bemerken, muss man genau hinschauen.

Ein Sinologe, der zufällig einmal einem solchen Tanz beigewohnt hatte, behauptete nachher, der Schritt erinnere ihn an jenen der Mongolen, besser noch, an den Schritt von Chinesinnen mit eingebundenen Füßen. Ich kann dies bestätigen; es ist ein kurzes Trotten. Einige junge Männer schalteten sich am Rande in den Tanz ein. Ihre Bewegungen glichen jenen der Mädchen,

waren jedoch unsicherer, fast ungelentk. Im Tanz waren die Tarasken von jeher von ihren Frauen abhängig. Männer und Mädchen tanzten mit flexiblen, beinahe schlappen Körpern. Welch ein Gegensatz zu den Maya Yukatans, deren Frauen sich immer wieder «in die Brust werfen», aufbegehrend und doch fraulich bescheiden. Biagsam, absinkend ist die Hauptbewegung der Tarasken, gespannt, ansteigend die der Maya. So verschieden sind auch die Charaktere der beiden Indianervölker. Man erkennt die Indios an ihren Bewegungen, wie ich schon sagte.

Doch schauen wir noch einen Augenblick den tanzenden Mädchen von San Lorenzo zu. Jede ihrer Bewegungen ist harmonisch und schön. Darüber hinaus aber drückt ihr Tanz etwas aus, was wir bei anderen Indios in Mexiko nicht fanden: unbedingte Unterwerfung unter einen anderen Willen. In diesem Falle war es der Wille des Heiligen, dem der Tanz galt — oder göttlicher Wille, wenn wir es so ausdrücken wollen.